



Zukunftsforum Naturschutz

Heimat begreifen

Lernen von dem, was uns umgibt

Samstag, 22.11.2014

9.30 – 16.45 Uhr

Museum am Löwentor, Stuttgart



Zusammenfassung der Kurzbeiträge

Heimat haben – Heimat sehen

Bilder zur Schönheit von Natur und Landschaft in Baden-Württemberg

Günter Künkele

Was alles in der Kindheit scheint und worin noch niemand war

Anmerkung zum Heimatbegriff

Prof. Dr. Thomas Potthast

Wie wird Heimat als Natur- und Lebensraum heute im Geographieunterricht vermittelt?

Dr. Thomas Hoffmann

Heimische Vielfalt wahrnehmen und wertschätzen -Beispiele aus der Lehrerbildung

Prof. Dr. Lissy Jäkel

Schule wird nachhaltig

LNV-Projekt für mehr Nachhaltigkeit in den Bildungsplänen

Katharina Schmid-Seffner

Schulwandern und Draußenschulen - Kinder ins Freie

Stefan Österle

Moderne Heimatkunde - >>Naturpark-Schule<< im Südschwarzwald

Sebastian Schröder-Esch

Außerschulisches Lernen gegen die Wissenserosion in Sachen Natur

Dr. Karin Blessing

Bildung für nachhaltige Entwicklung als Leitperspektive im Bildungsplan 2016

Dr. Jörg Schmidt

Heimat haben – Heimat sehen Bilder zur Schönheit von Natur und Landschaft in Baden- Württemberg

Günter Künkele



Günter Künkele

Günter Martin Künkel, geboren im kleinen, aber idyllischen Ermstal- und Felsendorf Seeburg, heute Bad Urach-Seeburg, am 23. Februar 1951.

Studium der Pädagogik für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Wahlfächer Mathematik und Technik. Grund- und Hauptschullehrer in Bad Urach, Klassen 7 bis 9.

12 Jahre ehrenamtlicher Vorsitzender des Bund-Naturschutz Alb-Neckar e.V. (BNAN), in dessen Eigenschaft im Jahre 2002 Antrag auf "sofortige Sicherstellung des Truppenübungsplatzes Münsingen nach § 60 NatSchG", Mitarbeit am Rahmenkonzept des UNESCO-Biosphärenreservates Schwäbische Alb, Naturschutzwart in den Landkreisen Reutlingen, Alb-Donau-Kreis, Esslingen.

Zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge über die heimische Natur, Beratung von Fernsehsendungen, Autor und Mitautor von Büchern über Flora und Fauna der Schwäbischen Alb, den Truppenübungsplatz Münsingen, das UNESCO-Biosphärenreservat Schwäbische Alb, Ortschronik Seeburg, Autor in ECOregio und Schönes Schwaben.

2005 Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für sein ehrenamtliches Engagement, 2008 Auszeichnung mit dem "Gerhard-Thielcke-Naturschutzpreis".

»Was allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war« Anmerkungen zum Heimatbegriff

Prof. Dr. Thomas Potthast

» Hat [der Mensch] sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.« Dieser Satz des marxistischen Philosophen Ernst Bloch, der die letzten Jahre seines langen Lebens in Tübingen wirkte, ist berühmt geworden. Er steht am Ende des monumentalen Hauptwerkes „Das Prinzip Hoffnung“, gleichsam als Abschluss und zugleich als Wendung ins Offene.

Ein solches Verständnis von Heimat ist ungewöhnlich, verstehen wir doch meist Heimat im Sinne eines Ursprungs, und einer Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart als Selbstvergewisserung. Ich möchte in diesem Vortrag dafür plädieren, dass auch der Naturschutz sich mehr auf die utopische Zukunfts-Komponente des Heimatbegriffs beziehen sollte und weniger darauf, dass Heimat einfach die (bedrohte) Natur ist, die uns umgibt. Heimat ist vielmehr die Art und Weise einer gelingenden Mensch-Natur-Beziehung, also gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die wir zukünftig wollen, und für die wir uns aktuell einsetzen.

„Heimat“ umfasst verschiedene Ebenen und Bedeutungen. Heimat kann konkret-räumlich verstanden werden, als ein Gebäude (z.B. Elternhaus), eine Siedlung oder eine Region; doch auch soziale Beziehungen können Heimat sein, wie die Familie, ein Verein oder eine größere Gruppe. Unterschieden werden a) die Herkunftsheimat, b) die Wahlheimat, c) die soziale Heimat als Beieinander-Sein, d) die geistige Heimat und e) Heimat als utopischer Begriff. Im Konflikt um die Heimat bündeln sich verschiedenste Punkte, so dass hier gewissermaßen der Streit „ums Ganze“ geführt wird, wenn die Frage nach Heimat und ihrer Bedrohung aufkommt.

Grundsätzlich ist Heimat gerade im Naturschutz ein wichtiges, ja unvermeidbares Thema. Wer etwas über Heimat aussagt, den kann man meist nicht im strengen Sinne argumentativ oder mit Verweis auf Fakten widerlegen, da sowohl die Erfahrung der Heimat als auch die Angst vor dem Verlust derselben eine zutiefst subjektive Wahrnehmung ist. Insofern dürfen subjektive Wahrnehmungen und entsprechende Äußerungen keineswegs außer Acht gelassen werden. Es gilt allerdings zu beachten, dass der Heimat-Begriff möglicherweise nur als Mittel zum Zweck vorgeschoben wird, um damit ein anderes strategisches Ziel in der Debatte zu verfolgen. In diesem Fall wäre vor allem die Absicht und politische Zielsetzung hinter dem Heimat-Argument zu hinterfragen.

In diesem Sinne muss stets kritisch geprüft werden, was genau mit dem Begriffsfeld „heimatliche Natur“, „Heimatsnatur“, „Natur und Heimat“ gemeint ist. Notwendig ist, Heimat weder bloß subjektiv behaupten noch fälschlicherweise naturwissenschaftlich objektivieren zu wollen. Heimat kann nicht bewiesen, sondern muss erzählt werden, weil sie etwas mit Sinnstiftung zu tun hat. Dies gilt gerade mit Bezug auf gesellschaftliche Naturverhältnisse. Abschließen soll gezeigt werden, dass sowohl Kulturlandschaft Heimat sein kann als auch Bereiche, die der Einwirkung von Menschen entzogen werden, um „Wildheit“ der Natur begreifen zu lernen.

Prof. Dr. Thomas Potthast

Studium der Biologie (Diplom 1993) und Philosophie in Freiburg und Tübingen; Mitglied im Graduiertenkolleg "Ethik in den Wissenschaften", interdisziplinäre Promotion 1998; Post-Doc am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin (1998-2001) und Feodor-Lynen-Fellow der Humboldt Stiftung an der University of Wisconsin-Madison (2002), seit Mitte 2002 Wissenschaftlicher Koordinator am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Universität Tübingen; Habilitation 2010, seit 2014 Vorstandsmitglied des Ethikzentrums. Mitgliedschaften (Auswahl): korrespondierendes Mitglied des Deutschen Rats für Landschaftspflege, Wiss. Beirat der Zeitschrift Natur und Landschaft.

Arbeitsschwerpunkte: Bioethik und Biophilosophie; Naturethik und Naturphilosophie der Biodiversität; Grundlagenfragen von Inter- und Transdisziplinarität; Wissenschaftsgeschichte und Naturschutzgeschichte.

Ausgewählte Publikationen: Die Evolution und der Naturschutz (Frankfurt am Main 1999); Naturschutzethik (Baden-Baden 1999, zus. mit U. Eser); Biodiversität – Schlüsselbegriff des Naturschutzes im 21. Jahrhundert? (Bonn 2007); Climate Change and Sustainable Development: Ethical Perspectives on Land Use and Food Production (Wageningen 2012 zus. mit Simon Meisch); Ethische Aspekte im Diskurs um den geplanten Nationalpark Nordschwarzwald (Freiburg/Tübingen 2013, zus. mit Margarita Berg).

Wie wird Heimat als Natur- und Lebensraum heute im Geographieunterricht vermittelt?

Dr. Thomas Hoffmann

Heimat beschreibt die positiv emotionalisierte Beziehung zum Lebensraum. Der politische Missbrauch durch die Instrumentalisierung von „Heimat“ in den Zeiten des Nationalsozialismus führte ab den 1960er Jahren zu einer intensiven gesellschaftlichen Diskussion und Stigmatisierung des Begriffs. In der Geographiedidaktik wurde „Heimat“ daher seit den 1970er Jahren zunehmend durch „Nahraum“ ersetzt und auch die tradierte „Heimatkunde“ der Primarstufe wurde zunächst zu „Heimat- und Sachunterricht“ und schließlich zu „Mensch, Natur und Kultur (MeNuK)“ umbenannt. Ungeachtet dieser Diskussionen über und Veränderung von Begriffen ist „Heimat als Natur- und Lebensraum“, im Sinne der schulischen Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten und Veränderungen des naturräumlichen und gesellschaftlichen Nahraums stets Gegenstand des Geographieunterrichts aller Schularten geblieben. Ansatzpunkte zur Auseinandersetzung mit dem Nahraum sind in den Bildungsplänen der Werk-Realschule (Klasse 5/6, 7-9), der Realschule (Klasse 6, 8) und des Gymnasiums (Standard 6/Klasse 5, Kursstufe J1) festgeschrieben. Aufbauend auf dem geographiedidaktischen Prinzip „Vom Nahen zum Fernen“ setzen sich Schülerinnen und Schüler insbesondere in der Klassenstufe 5 mit den spezifischen Gegebenheiten ihres Lebensraumes auseinander und lernen diesen in ihr sich herausbildendes topographisches Ordnungsraster einzuordnen. Sukzessive und je nach Schulart unterschiedlich weitreichend erfassen sie dessen Strukturen und lernen Prozesse, die den Nahraum gestalten, kennen und differenziert nach ökonomischen, ökologischen, gesellschaftlichen und politischen Aspekten zu bewerten.

Die Frage, wie „Heimat als Natur- und Lebensraum“ heute im Geographieunterricht vermittelt wird, ist vor dem Hintergrund zweier weitgehend parallel verlaufender Prozesse im vergangenen Jahrzehnt zu beantworten. Zum einen fand die zentrale Botschaft des Rio-Prozesses „Global denken, lokal handeln“ und der bereits 1992 in der „Agenda 21“ niedergelegten Forderung nach einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und forciert durch die gleichnamige UN-Dekade seit 2005 massiv Eingang in die Geographiedidaktik. Zum anderen bewirkte der bildungspolitische Paradigmenwechsel der aktuell gültigen baden-württembergischen Bildungspläne von 2004, dass die Entwicklung der individuellen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in den Fokus rückte. Kompetenzen sind als „handelnder Umgang mit Wissen und Werten“ zu verstehen. Da diese nicht vermittelt, sondern nur individuell entwickelt werden können, gehen mit dieser bildungspolitischen Neuorientierung weitreichende Folgen für die Unterrichtsgestaltung einher. Nicht die kognitive Vermittlung von Inhalten, sondern soweit irgend möglich deren individuelle Konstruktion durch aktives

Handeln stehen seither im Vordergrund. Für den Themenbereich „Heimat als Natur- und Lebensraum“ bedeutet dies, dass schüleraktivierender, handlungsorientierter Unterricht favorisiert werden soll. In der konkreten Umsetzung kann dies Gestalt annehmen etwa als:

- Unterrichtsprojekt zur Erkundung - und Kartierung - des Schulortes aus naturräumlicher (Bachuntersuchung, Biotop, ...) und gesellschaftlicher Perspektive (Wohngebiete, Verkehrsinfrastruktur, Bauernhof, Markt, ...), dessen aktueller Nutzungsstruktur sowie diskutierter Planungsvorhaben mit dem Ziel, Situation und Entwicklung zu bewerten,
- soweit möglich eigenständig vorbereitete Interviews mit Experten (Förster, Unternehmer, Lokalpolitiker, Planungsämter, ...) im Kontext der Diskussion über nachhaltige Entwicklung vor Ort, u.U. in Kooperation mit Lokale-Agenda-Prozessen
- Zukunftswerkstatt und Szenario-Methode zur künftigen Gestaltung des „Heimatraums“

Das grundsätzliche Ziel des Geographieunterrichts, Schülerinnen und Schüler zu sozial wie gesellschaftlich verantwortlichen Weltbürgern zu erziehen, setzt so auf der lokalen Ebene des Nah-(oder Heimat-)raums an. Erfolgreich im Sinne verantwortlichen Handelns wird dies jedoch nur dann sein, wenn Schülerinnen und Schüler nicht nur zur eigenständigen Handhabung methodischer Arbeitsweisen und dem kognitiven Erfassen mehr oder weniger komplexer Sachverhalte befähigt, sondern auch emotional angesprochen werden. Das gegebene Potenzial des Geographieunterrichts, den Natur- und Lebensraum konsequent handlungsorientiert umzusetzen ist leider durch die immer weitere Verkürzung der verfügbaren Unterrichtszeit stark eingegrenzt.

Dr. Thomas Hoffmann

Dr. Thomas Hoffmann, geboren 1961, studierte Geographie, Geschichte und Politische Wissenschaften in Freiburg und Berlin. Dissertation über die Zusammenhänge von „Migration und Entwicklung im Ost-Himalaja“. Dem Referendariat zur Ausbildung als Gymnasiallehrer für Geographie, Geschichte und Gemeinschaftskunde folgte ein Fernstudium Wirtschaft, Schulbucharbeit, Lehraufträge an der Universität sowie am Studienseminar Karlsruhe und die Tätigkeit als Fachberater Geographie am Regierungspräsidium Karlsruhe. Seit 2013 ist Dr. Thomas Hoffmann Fachleiter Geographie am Studienseminar Karlsruhe, auf nationaler und internationaler Ebene in Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eingebunden. Er wirkt an der Erstellung des Bildungsplans Geographie für die Gemeinschaftsschule sowie das achtjährige Gymnasium mit. Publizistische Schwerpunkte: globale Herausforderungen, insbesondere die Weltwasserproblematik, Klimawandel und Globalisierung, Geographiedidaktik sowie bildungstheoretische und unterrichtspraktische Ansätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Heimische Vielfalt wahrnehmen und wertschätzen

Beispiele aus der Lehrerbildung

Prof. Dr. Lissy Jäkel

Weniger ist manchmal mehr

Lehrende können ihre Schülerinnen und Schüler nur kompetent mit der Biodiversität vertraut machen, wenn sie selbst daran interessiert und zumindest exemplarisch gebildet sind. Das Kennenlernen der Biodiversität unter Berücksichtigung der Selbstbestimmungstheorie der Motivation ist mühsam. Es sollte sich schrittweise vollziehen, dann aber intensiv sein und sich auf jeweils wenige Organismen beziehen – wenn es nachhaltig sein soll. Unsere Untersuchungen zeigen, dass dies effektiver ist als eine kurzfristige Präsentation einer großen Fülle.

Artenwissen bedeutet aber nicht, möglichst viele Tier-, Pflanzen- oder Pilzarten nur namentlich als Fakten zu kennen, sondern Wissen über Organismen, Lebensansprüche und Zusammenhänge realitätsnah *anzuwenden (im Sinne von Gestaltungskompetenz)*. Konzeptuelles und prozedurales Artenwissen ist im Kontext naturwissenschaftlicher Grundbildung die Fähigkeit, mit den Kenntnissen über Tiere, Mikroorganismen, Pilze und Pflanzen ökologische Zusammenhänge zu erfassen, zu interpretieren und möglichst nachhaltig zu beeinflussen. Andererseits sind verfügbare Namen und Begriffe nicht nur totes Wissen, sondern Ausdruck begrifflich gespeicherter und verfügbarer Inhalte. Kenntnis und Wertschätzung sind Voraussetzungen für aktives Handeln.

Modernes Artenwissen bedeutet also letztlich Biotopmanagement. Mit Biotopen sind nicht unbedingt Naturschutzgebiete gemeint, sondern auch Schulgarten und Schulumfeld oder insektenfreundliche städtische Grünanlagen.

Kontexte fördern die Interessiertheit und das Lernen

Forschungen belegen einen unterschiedlichen Umgang von Laien und Experten mit verschiedenen Organismengruppen und Domänen der Biologie. Auch unter Biologen ist eine „Plant Blindness“ weit verbreitet. Nur drei Pflanzen beispielsweise kennen alle Kinder unseres Untersuchungsgebietes: Gänseblümchen, Löwenzahn und Sonnenblume, mit Studienanfängern ist es nicht wesentlich anders.

Die defizitäre Kenntnis von Organismen bei Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen (vgl. Nationale Naturbewusstseinsstudie) ist nicht neu. Schlechte Artenkenntnis ist nicht unmittelbar lebensbedrohlich, sondern wirkt ökologisch zeitverzögert und so kaum wahrnehmbar.

Durchaus erfolgreiche didaktische Ansätze zum Abbau der „Blindheit“ gegenüber Organismen sind kontextorientiertes Arbeiten und Problemorientierung. Sie sind aber noch nicht überall in der Breite angekommen. Unsere empirischen Untersuchungen über mehr als acht Jahre (qualitativ und quantitativ) mit Lehramtsstudierenden und kooperierenden Schulen zeigen, dass originale Begegnungen von Kindern mit Natur im Rahmen von Lehrveranstaltungen positiven Einfluss auf die Motivation Studierender, aber auch Effekte auf fachliche Interessen an Pflanzen und Tieren haben. In Interesse fördernden Kontexten lernen angehende Lehrer beispielsweise auch den Wiesensalbei, die Schafgarbe, das Einjährige Berufskraut oder die Wilde Möhre kennen und wertschätzen Schmetterlingsblütler oder Lippenblütler. Sie erfahren z. B., dass es neben den Honigbienen auch zahlreiche heimische Wildbienen gibt, für deren Überleben man Natur vor Ort gestalten kann.

Prof. Dr. Lissy Jäkel

Diplomlehrerin für Biologie und Chemie mit Lehrtätigkeit an den Gymnasien Kleinmachnow und Werder, 1987 Promotion zum Dr. rer. nat. mit zytologischen Untersuchungen an Gewebekulturen. Habilitation an der Universität Potsdam (Venia legendi Didaktik der Biologie) zum Dr. phil. habil. mit einer Arbeit zu Schülervorstellungen. Ab 1993 Professorin für Biologie und ihre Didaktik an der PH Heidelberg, Leitung des Ökogartens der PH Heidelberg, Direktorin des Instituts für Naturwissenschaften, Geographie und Technik

Forschungsinteressen: Fachdidaktische Forschungen befassen sich u.a. mit der Qualität von Unterricht an außerschulischen Lernorten (zum Beispiel Schulgärten oder Nationalparks) sowie Kompetenzen des Erkenntnisgewinns im naturwissenschaftlichen Unterricht (z. B. Mikroskopieren und Experimentieren) sowie mit Biodiversität im Rahmen von BNE und Umweltbildung.

Auswahl von Publikationen mit Relevanz zum Thema des Forums:

Jäkel, L. (2009). Mit Gift das Lernen fördern? Wie die Chemie Pflanzen interessant machen kann. In: chim.&ct.did. Nr.102, 35. Jg., S. 13-35.

Jäkel, L. (2010). Vielfalt intensiv erleben, genießen, wertschätzen - Nachhaltigkeit praktisch lernen. In: Beiträge der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Bd. 49, S. 99-122.

Jäkel, L.; Schrenk, M. (2010). Die Sache lebt. Biologische Grundlagen im Jahreslauf. 3. Aufl., Hohengehren: Schneider.

Jäkel, L.; Schaer, A. (2004). Sind Namen nur Schall und Rauch? Wie sicher sind Pflanzenkenntnisse von Schülerinnen und Schülern? In: IDB Münster Band 13, S. 1-24.

Jäkel, L. (2013). Wissen was wir wissen müssen. Strategien gegen die Wissenserosion in Sachen Natur. In: C.-P. Hutter, K. Blessing, Hrsg. Umweltbildung, Stuttgart, Beiträge der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Bd. 53, S. 96-119.

Jäkel, L. (2014). Interest an Learning in Botany, as Influenced by Teaching Contexts. ESERA 2013, Nikosia Spt.

Schule wird nachhaltig

LNV-Projekt für mehr Nachhaltigkeit in den Bildungsplänen

Katharina Schmid-Seffner

Ein Bildungsplan steht immer auf der Schwelle zwischen Vergangenheit und Zukunft: Diejenigen, welche ihn verfassen, haben ihre Jugend in der Vergangenheit durchlebt. Sie legen in der Gegenwart zukünftige Bildungsinhalte für eine nachwachsende Generation fest. Die Inhalte legen fest, was die Bildungspolitik oder besser die Gesellschaft von Schulabsolventen an Kenntnissen und Fähigkeiten erwartet. Deshalb sollten sie nicht nur aus fachwissenschaftlichen Systematiken, pädagogischen Theorien oder bildungspolitischen Programmen abgeleitet werden, sondern es sollten auch die Sichtweisen gesellschaftlicher Interessensträger einfließen in einen Diskurs einfließen.

Zu diesem Diskurs fordert das von der Stiftung Naturschutzfonds geförderte LNV-Projekt „Schule wird nachhaltig“ auf, in dessen Rahmen Vertreter der drei Nachhaltigkeitsdimensionen zu ihren Einschätzungen und Anforderungen an SchulabgängerInnen befragt werden. Die Ergebnisse der Befragung werden gebündelt in die Bildungsplandebatte eingebracht. Auf eine vor kurzem gestartete Online-Umfrage unter Natur- und Umweltschützer/innen sind bisher rund 60 Antworten eingegangen. Abgefragt wurden Einschätzungen, inwieweit die Anliegen der Gruppe in den Bildungsplänen berücksichtigt werden und sich im Bildungserfolg der Schüler widerspiegeln. Dabei wurden unter anderem Fragen zu Inhalten der Leitperspektive „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und „Gesundheit und Prävention“ abgefragt.

Bisher zeichneten sich deutliche Tendenzen ab. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen der Umfragen sah z.B. die Fähigkeiten „Vorausschauend denken“, „Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen“ sowie „Eigene Stärken und Schwächen reflektieren“ als Zeichen für Bildungserfolg an. „Mathematisches Denken“ und „Über Fachwissen in Bezug auf das Ausbildungsziel verfügen“ wurden als nachrangig für den Bildungserfolg eingeschätzt.

Bei der Frage nach Inhalten der Leitperspektive „Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung“ wurden die Themenfelder „Klimawandel“, „Biodiversität“, „Produktion, Konsum und Lebensstil“, „Gerechtigkeitskonzeption“, „Bürgerbeteiligung, betriebliche Mitbestimmung, Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs), Interessenverbände, politische Parteien“ sowie „Grundlagen gesunder Ernährung, Bewertung von Lebensmitteln“ als am wichtigsten eingeschätzt. Ähnliche Umfragen unter Vertretern der Wirtschaft sowie der Gesellschaft sind in Vorbereitung.

Ein zweites Ziel des Projektes ist es, die Erprobungsfassungen der Fachpläne des Bildungsplans 2016 auf die inhaltliche Ausgestaltung in Bezug auf Nachhaltigkeit zu untersuchen. Hierzu haben Experten aus dem Beirat der Projektes Stellungnahmen abgegeben, die derzeit redaktionell zusammengefasst werden. Inhaltlich werden viele Entwürfe als sehr gut angesehen, gerade auch diejenigen für die neuen Fächer „Alltagskultur, Ernährung, Soziales“ und „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“. Im Detail werden freilich etliche Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge gemacht.

Eine stärkere Betonung außerschulischer Lernorte wurde mehrfach angemahnt. Ferner wurde die übermäßige hohe formale Komplexität der Bildungspläne hingewiesen. Im weiteren Verlauf des Projektes sollen noch Umfragen unter Schülern und Lehrern durchgeführt werden. Außerdem sollen die Bildungspläne verschiedener Bundesländer und eventuell auch anderer europäischer Länder unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten verglichen werden.

Im besten Fall werden als Ergebnis des Projektes klare Botschaften an Politik und Schulverwaltung definiert werden, hinter denen Wirtschaftsvertreter, Umweltschützer und sozial engagierte Bürger gleichermaßen stehen können.

Katharina Schmid-Seffner

geboren 1985, studierte Allgemeine Pädagogik und Angewandte Kulturwissenschaften am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Das Interesse an den Zusammenhängen der Bildungsinstitutionen während des Praktikums an der „Servicestelle Ganztägig Lernen“ des Berliner Senats heraus und vertiefte sich während des Studiums wuchs das Interesse an den Zusammenhängen der Bildungsinstitutionen, weshalb sie ein Promotionsstudium zum Themenfeld Bildung für nachhaltige Entwicklung und Gestaltungskompetenz und deren Implementierung im Bildungsplan 2016 aufnahm. Neben dem Studium arbeitete sie in verschiedenen Bereichen des KIT und sammelte Praxiserfahrungen am Badischen Landesmuseum Karlsruhe, der Europäischen Schule Karlsruhe und bei der Unterstützung der jährlichen Karlsruher Gespräche. Sie erhielt 2012 den Student Research Award des KIT. Derzeit begleitet sie das Projekt „Schule wird nachhaltig“ wissenschaftlich.

Schulwandern und Draußenschulen

Kinder ins Freie

Stefan Österle

Schulwandern, Draußenschule, Kinder ins Freie. Warum ist der Außenraum als Ergänzung zum Lernen im Innenraum zu bedenken?

„Weil man unter des Himmels Angesicht immer besser und freier spricht“, dichtet Goethe. Platon hat in den Gärten des Akademos die erste Akademie gegründet. Pythagoras zeichnete seinen berühmten Satz $a^2+b^2=c^2$ in den Sand. Buddha und Jesus waren Wanderprediger. Die mittelalterlichen Zünfte verlangten die Wanderschaft als Voraussetzung für den Gesellenbrief. Dichter und Denker beschreiben die Natur als Motivations- und Inspirationsgeber. Ich selbst übe beim Blick in die Ferne meinen Weitblick und erweitere meinen Horizont. Im Wald freue ich mich über unerwartete Durchblicke und manchmal schaffe ich mir Einblick, in dem ich einen morschen Baumstamm aufspalte.

Seit 10 Jahren gehe ich mit Schülerinnen und Schülern von drei Stuttgarter Grundschulen und einer Förderschule regelmäßig ins Freie. Die Lehrerinnen und Lehrer berichten mir, dass sich durch die „Kinder ins Freie“-Tage das Klassenklima verbessert und dass sie einige Kinder in der anderen Umgebung neu sehen lernen und Qualitäten erkennen, die sie bisher nicht kannten.

Bei meinen „Kinder ins Freie“-Tagen werde ich begleitet von meinem Akkordeon, das ich als meine Tante Paula vorstelle. Nachname Akkordeon, Spitzname Quetschkommode. Tante Paula atmet, Tante Paul kann fröhlich sein, traurig sein, wütend sein und sie hat Lieblingslieder. Tante Paula zeigt, scheinbar tote Gegenstände können sprechen. Hermann Hesse formuliert: Die Sonne spricht zu uns mit Licht, mit Duft und Farbe spricht die Blume, mit Wolken, Schnee und Regen spricht die Luft.

Die Natur spricht zu uns klar und deutlich, unwidersprechbar und unmoralisch. Wenn es regnet, werden alle Kinder nass, egal ob sie gute oder schlechte Noten schreiben. Der steile Weg kann nicht durch Drücken der Enter-Taste flacher gemacht werden.

Die breite Palette von Fähigkeiten, die bei den Exkursionen in die Natur gefragt sind, bieten vor allem für Kinder, die wegen sprachlicher Schwierigkeiten im herkömmlichen Unterricht wenig zum Zuge kommen, die Möglichkeit ihre Kompetenzen zu zeigen. Meine Beobachtung ist, dass vor allem Kinder aus dem Kosovo hervorragende Holzhacker sind. Oft sind Kinder, die aus ländlichen Gebieten der Türkei stammen mit Eseln, Ziegen und Hühnern vertraut.

Viele Kinder berichten von ihren kräutersammelnden Großmüttern. Auf diese Weise gelingt es uns mit den „Kinder ins Freie“-Tagen eine Brücke zu Eltern und Großeltern zu schlagen und ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Vorlieben wert zu schätzen. Dabei spielt das Essen eine zentrale Rolle. Ein gemeinsames Mahl im Freien mit Eltern und Kindern ist ein geselliger Akt, der Unterschiede als Vielfalt begrüßt und Anlass zu lebendiger Kommunikation bietet. Religionsausübung ohne trennende, ideologische Postulate.

Seit Anfang des Jahres bis Ende 2016 läuft das Projekt Draußenschule des Deutschen Wanderverbandes und der Universität Mainz, das ausgehend vom Konzept der Uteskole, auf deutsch Draußenschule, aus Norwegen untersucht, welche Möglichkeiten und Wirkungen der Unterricht im Freien bietet. Drei Grundschulen, eine nördlich von Berlin, eine weitere im Westerwald und die Grund- und Werkrealschule Hohensteinschule in Stuttgart Zuffenhausen sind als Pilotschulen für Deutschland ausgewählt. Eine zweite Klasse der Hohensteinschule begleite ich regelmäßig ins Freie und entwickle zusammen mit der Klassenlehrerin Ideen für das Lernen in der Natur. Wir erforschen die erzieherische Wirkung des Außenraumes bei wöchentlichen Draußentagen über einen längeren Zeitraum. Die Wissenschaftler der Uni Mainz evaluieren und stehen uns bei auftauchenden Fragen zur Seite. Zum Beispiel, wie können wir den Freiheitsimpuls der Kinder aufnehmen und stärken und trotzdem Ergebnisse erzielen, die nachprüfbar sind.

Das Interesse an der dargestellten Erweiterung des Schulunterrichts wächst, und viele Lehrerinnen und Lehrer erweitern inzwischen ihr Bildungsangebot für ihre Schulklassen und gehen ins Freie.

Stefan Österle

geboren 1965 in Stuttgart, seit 1986 Schauspieler bei Dein Theater und im Wortkino, seit 2004 Leiter des Projektes „Kinder ins Freie“, seit 2007 Natur- und Landschaftsführer, seit 2014 Netzwerker des deutschen Wanderverbandes beim Projekt Draußenschule.

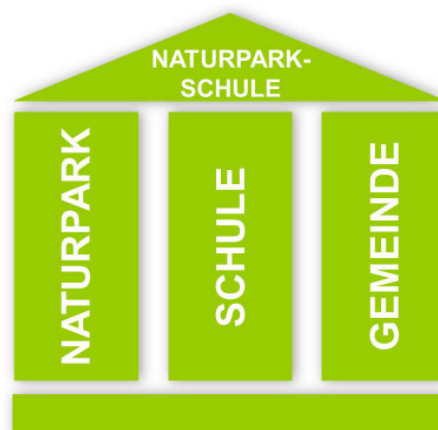
Moderne Heimatkunde

>>Naturpark-Schule<< im Südschwarzwald

Sebastian Schröder-Esch

Das seit 2011 im Naturpark Südschwarzwald laufende Projekt „Naturpark-Schule“ setzt sich zum Ziel, Kindern und Jugendlichen Themen aus Natur und Kultur im Umfeld ihrer Schule zu vermitteln. Eine zentrale Rolle hierbei spielen außerschulische Partner, beispielsweise Landwirte, Vereine oder Handwerksbetriebe. Die Naturpark-Schule wird somit zu einer Plattform zur systematischen Einbindung dieser außerschulischen Partner in den Schulalltag. Die Zusammenarbeit findet im Rahmen von Modulen statt, deren Themen die jeweilige Schule in Absprache mit dem Naturpark selber festlegt. Diese orientieren sich am Bildungsplan und werden verbindlich und dauerhaft mit hohem Praxisbezug im Lehrplan der Schule verankert. Die Einbeziehung außerschulischer Lernorte ist vielfach gängige Praxis in den Modulen der Naturpark-Schule, wird jedoch nicht vorausgesetzt.

Im Naturpark Südschwarzwald beschränkt sich das Projekt aktuell noch auf die Grundschule, soll jedoch zukünftig auf die Sekundarstufe erweitert werden. Der Naturpark bildet gemeinsam mit seinem eigenen Netzwerk das thematische und organisatorische Dach, die Gemeinde als Schulträger gestaltet die Rahmenbedingungen vor Ort, und die Schule arbeitet die ortsbezogenen Themen mit Hilfe der außerschulischen Partner aus und setzt sie um. Diese drei Säulen der Naturpark-Schule schließen für zunächst fünf Jahre eine Kooperationsvereinbarung. Eine externe Projektleitung ist jeweils vor Ort im Auftrag des Schulträgers für die Koordinierung der Aufgaben zuständig.



Aktuell besteht das Netzwerk "Naturpark-Schule" im Südschwarzwald aus 14 Gemeinden mit 18 Schulen. Mehrmals im Jahr finden Treffen zum Erfahrungs- und Ideenaustausch und zur

internen Fortbildung statt. Das Projekt ist langfristig angelegt, und die beteiligten Schulen und Gemeinden können vom Naturpark organisatorisch, inhaltlich und in der Startphase auch finanziell unterstützt werden. Neue Mitglieder können jederzeit aufgenommen werden, insofern sie innerhalb der Naturpark-Kulisse im Südschwarzwald liegen.

Mit der Entwicklung des Südschwarzwaldes als Modellregion geht die gezielte Förderung der Nachhaltigkeit, der Vielfalt, der Regionalität und der Lebensqualität im ländlichen Raum zentral einher. Im Sinne der Bildung für Nachhaltige Entwicklung werden schon die jüngsten Bewohner des Naturparks an diese Themen herangeführt. Sie entwickeln Kompetenzen, um die Zukunft ihrer „Heimat“ aktiv und eigenverantwortlich gestalten zu können. Wichtiges Anliegen der Naturpark-Schule ist auch, aus der lokalen und regionalen Erlebniswelt der Kinder heraus in die Welt zu blicken. Es gilt, Bezüge zur Lebens- und Arbeitswirklichkeit früher und heute, in anderen Ländern und auf anderen Kontinenten herzustellen. So können Zusammenhänge und Auswirkungen des eigenen Verhaltens im globalen Kontext begriffen und kritisch reflektiert werden.

Ein Beispiel für ein vorbildlich ausgearbeitetes Modul ist die Lerneinheit „Was die Steine erzählen“ der Dom Clemente Schule in Schonach. Unter Einbeziehung verschiedener örtlicher Partner, darunter auch einem Steinmetzbetrieb, werden den Grundschulkindern die vielfältigen Zusammenhänge zwischen der lokalen Geologie, der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung von Stein als Werk- und Baustoff bis hin zu globalen Handelsverflechtungen vermittelt. Am Ende des Moduls wird schließlich das Thema weltweiter Kinderrechte behandelt.

Der Naturpark Südschwarzwald nimmt an einem bundesweiten Projekt „Naturpark-Schule“ teil und tauscht sich darin mit anderen Naturparks und Modellschulen aus. Zur Qualitätssicherung der Gesamtmaßnahme im Südschwarzwald wird darüber hinaus ein Kuratorium einberufen, das den Prozess der Einrichtung und Begleitung von Naturpark-Schulen begleitet. Im März 2014 wurde die Naturpark-Schule als offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.

Sebastian Schröder-Esch

M.A., M.E.S., geb. 1972

Studium der Geographie, Slawistik und Osteuropäischen Geschichte (M.A.) in Freiburg, Mainz und London

Aufbaustudiengang Europawissenschaften (M.E.S.) in Berlin

berufliche Stationen: Leibniz-Institut für Länderkunde Leipzig, Bauhaus-Universität Weimar, Maximilian-Kolbe-Werk Freiburg

seit 2012 Mitarbeiter des Naturpark Südschwarzwald in den Bereichen Förderung und Projektmanagement

Außerschulisches Lernen gegen die Wissenserosion in Sachen Natur

Dr. Karin Blessing

Nachhaltigkeit beginnt im Kopf

Wenn wir heute über Nachhaltigkeit reden, davon, wie ein gerechter Ausgleich ökologischer und ökonomischer sowie sozialer Verhältnisse geschaffen werden kann – und zwar weltweit, dann werden oft bildhaft Verhältnisse aus längst vergangener Zeit beschrieben. Von Naturvölkern etwa, die im Einklang mit der Natur leben, von idyllischen Bauernhöfen inmitten einer intakten Kulturlandschaft. Doch die scheinbare Idylle trügt.

Oft wird Nachhaltigkeit am Beispiel des Waldes bzw. der Forstwirtschaft definiert. Danach soll dem Wald nur so viel Holz entnommen werden, wie nachwächst. Doch ist das nachhaltig? Betrachtet man das Ökosystem Wald, bei dem es darum geht, dass auch die typischen Tier- und Pflanzenarten insgesamt genügend Lebensraum haben, ist diese Nutzungsart sicherlich nicht nachhaltig.

Vom Wissen zum Handeln

Umwelt kann nur schützen, wer die Natur kennt. Und die Bewahrung der eigenen Lebensgrundlagen ist ein erster Schritt zu mehr Nachhaltigkeit.

Dies soll mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) erreicht werden. Kindern, Jugendlichen sowie Erwachsenen soll nachhaltiges Denken und Handeln vermittelt werden. Dazu ist spezifisches Wissen notwendig, reicht aber alleine nicht aus. Um Wissen und Wollen tatsächlich in Handlungen umzusetzen, also die Kluft zwischen Wissen und Handeln zu überbrücken, müssen Menschen auch zu Handlungsabläufen befähigt werden.

Wissenserosion in Sachen Natur und die Folgen

Inzwischen beklagen Professoren, dass Biologiestudenten im ersten Semester Hafer von Gerste nicht unterscheiden können. Um die Grundlagen für Naturbewahrung, Umweltvorsorge und nachhaltige Entwicklung zu schaffen, muss dieser Wissenserosion in Sachen Natur entgegengetreten werden.

Dr. Karin Blessing

Karin Blessing (1959) studierte Biologie und Geografie an der Universität Stuttgart, promovierte über Artenwissen und Handlungskompetenz an der Universität Gießen und arbeitet als stellvertr. Leiterin bei der Akademie für Natur- und Umweltschutz des Landes Baden-Württemberg. Karin Blessing engagiert sich insbesondere im Bereich Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ein Schwerpunkt ist hierbei die Entwicklung pädagogisch-didaktische Projekte zur Vermittlung von ökologischem Wissen und Fachkompetenz zur nachhaltigen Entwicklung. Sie ist Autorin verschiedener Bücher und Schriften zu Themen der Naturbewahrung, Umweltvorsorge und nachhaltigen Entwicklung und wirkte an diversen Biotopschutzprogrammen mit. Sie ist u.a. Kuratoriumsmitglied bei der Umweltstiftung NaturLife – International.

Bildung für nachhaltige Entwicklung als Leitperspektive im Bildungsplan 2016

Dr. Jörg Schmidt

Bildung wird im Prozess einer nachhaltigen Entwicklung eine Schlüsselfunktion zugewiesen. Dabei geht es nicht nur um Impulse zur Bewusstseinsbildung im Allgemeinen, sondern darum, dass jeder Mensch die Gelegenheit erhalten muss, sich die besonderen Werte und das Wissen, aber auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, die sie oder er für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft braucht. Dabei ist BNE mehr als lediglich eine Auseinandersetzung mit nachhaltigkeitsrelevanten Themenstellungen oder Inhalten. BNE muss umfassender verstanden werden. BNE verfolgt das Ziel, allen Individuen die Möglichkeiten zu eröffnen, Gestaltungskompetenz erwerben zu können.

Der Begriff der Gestaltungskompetenz beinhaltet Kompetenzen, die eine zukunftsweisende und eigenverantwortliche Mitgestaltung einer nachhaltigen Entwicklung ermöglichen sollen. Es geht im Sinn der nachhaltigen Entwicklung um visionäre und innovative Lebensentwürfe, die sich von bestehenden, eingeschliffenen Gewohnheiten und Denkansätzen abheben. Es geht um die Kompetenz zur Perspektivübernahme, die Kompetenz zur Bewältigung von Entscheidungsdilemmata und Partizipationskompetenz, die Kompetenz zur Reflexion von nachhaltigkeitsrelevanten Leitbildern, Systemkompetenz und die Kompetenz zu moralischem Handeln in nachhaltigen Kontexten.

BNE kann bzw. muss in seiner Konsequenz als allgemeine Bildungsaufgabe verstanden werden, die mit der Absicht verbunden ist, die jeweils heranwachsende Generation zur Humanisierung der Lebensverhältnisse zu befähigen. Dabei wird von einem Bildungsbegriff ausgegangen, der die Selbstentwicklung und Selbstbestimmung des Menschen in Auseinandersetzung mit der Welt, mit anderen Menschen und mit sich selbst betont. Bildung bezieht sich dabei auf die Fähigkeit zu einem reflexiven und einem verantwortungsvollen Mitgestalten der Gesellschaft im Sinne einer nachhaltigen Zukunftsentwicklung. Folgt man diesem Verständnis, dann muss BNE als selbstverständliche Orientierung im Bildungssystem und in Bildungsprozessen verstanden werden.

Aufgrund dieser Bedeutung der Bildung für einen gesellschaftlichen Transformationsprozess in Richtung Zukunftsfähigkeit hat sich die Landesregierung entschieden, BNE als Schwerpunktthema im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes und als "roten Faden" in der laufenden Bildungsplanreform für die allgemein bildenden Schulen einzubinden. Neben

BNE als allgemeine Leitperspektive wurden weitere überfachliche allgemeine ("Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt", "Prävention und Gesundheitsförderung") und themenspezifische ("Berufliche Orientierung", "Medienbildung", "Verbraucherbildung") Perspektiven im Sinne der Zukunftsorientierung von Bildung berücksichtigt.

Im Zusammenhang mit der Leitperspektive BNE ist eine Kompetenzentwicklung angestrebt, die Kinder und Jugendliche befähigt, nachhaltige Entwicklung in vielfältigen Kontexten und Lebensbereichen zu gestalten – sie somit handlungsfähig macht! Das betrifft vor allem den Umgang mit natürlichen Grenzen der Belastbarkeit des Erdsystems sowie mit wachsenden sozialen und globalen Ungerechtigkeiten, die intelligente Lösungen, Kreativität und Weitsicht benötigen.

Neben dem Erwerb von Wissen über (nicht-) nachhaltige Entwicklungen geht es insbesondere um folgende Kernanliegen: Bereitschaft zum Engagement, Umgang mit Risiken und Unsicherheit, Einfühlungsvermögen in Lebenslagen anderer Menschen und solide Urteilsbildung in Zukunftsfragen.

BNE soll Schülerinnen und Schüler befähigen, als Konsumenten, im Beruf, durch zivilgesellschaftliches Engagement und politisches Handeln einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten. Es geht nicht allein darum, auf die existierenden Problemlagen reagieren zu können, sondern vor allem auch darum, mit Zukunft vorausschauend umzugehen sowie an innovativen Lebens- und Gesellschaftsentwürfen mitzuwirken, die einen zukunftsweisenden und verantwortlichen Umgang in einer nachhaltigen Welt möglich machen.

Aktuell haben die Bildungsplankommissionen die Aufgabe, für die spiralcurriculare Verankerung der Leitperspektive BNE in den einzelnen Fächern zu sorgen. Als Anregung und Orientierung wurden für die Bildungsplankommissionen in einem Arbeitspapier Kompetenzen und mögliche Inhalte vorgegeben. Die vorgeschlagenen Kompetenzformulierungen "Systemkompetenz", "Bewertungskompetenz", "Nachhaltigkeitsbedeutsame Handlungskompetenz", "Partizipationskompetenz" und "Demokratiefähigkeit" sollen auf der Grundlage der Kenntnis der "Leitidee der nachhaltigen Entwicklung" sowie deren Gefährdungen von den Bildungsplankommissionen mit fachbezogenen prozessualen und inhaltsbezogenen Kompetenzen abgeglichen werden. Ziel ist eine altersgerechte und fachdidaktisch begründete Kompetenzformulierung in den Standardstufen der jeweiligen Fachpläne.

Die Verankerung der Leitperspektiven stellt für die einzelnen Bildungsplankommissionen eine Herausforderung dar, da die Einbeziehung der Leitperspektiven zuweilen "quer" zu den bisher eher fachbezogenen Betrachtungen steht. Vor diesem Hintergrund sind die kritischen, aber konstruktiven Rückmeldungen beispielsweise des BNE-Hochschulnetzwerks besonders geeignet, die Einbindung der Leitperspektive Bildung für nachhaltige Entwicklung zu unterstützen.

Selbstverständlich gibt es Fächer, die eine größere Affinität zur Leitperspektive BNE haben (z. B. Geographie, Biologie) als andere Fächer (z. B. Mathematik). Der Auftrag, die Leitperspektiven im jeweiligen Fach zu verankern, bedeutet für die Bildungsplankommissionen, über den Beitrag ihres jeweiligen Faches zur Leitperspektive nachzudenken, diesen herauszuarbeiten und in den jeweiligen Fachplänen sinnvoll und angemessen zu verankern. Dies fällt nicht immer leicht, da BNE noch längst nicht als selbstverständlicher Bestandteil in der jeweiligen Fachdisziplin rezipiert wird - somit betreten viele Bildungsplankommissionen hier durchaus Neuland. Dennoch sind wir im Rahmen der Bildungsplanarbeit sehr optimistisch, dass dies den jeweiligen Kommissionen in einer geeigneten Art und Weise gelingen wird. Allerdings sind wir uns auch sicher, dass angesichts der Vielzahl von möglichen Inhalten und Themen sowie der Interessen sehr unterschiedlicher Akteursgruppen die Verankerung der Leitperspektive BNE auch weiterhin kritisch begleitet werden wird.

Dr. Jörg Schmidt

Dr. Jörg Schmidt ist seit dem 1. August 2013 Ministerialdirektor im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Er leitet als Amtschef die Verwaltung und vertritt den Kultusminister in Verwaltungsangelegenheiten. An der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik begleitet der erfahrene Verwaltungsfachmann die bildungspolitischen Reformen im Ministerium.

Lebenslauf

- Geboren am 25. Oktober 1960 in Pforzheim, verheiratet
- Jurastudium in Heidelberg und München
- Referendariat in Bayern und Baden-Württemberg
- Promotion über ein rechtsgeschichtliches Thema
- Von 1991 und 2000 verschiedene Positionen in der Innenverwaltung des Landes Baden-Württemberg
- 2000 bis 2013 Oberbürgermeister der Stadt Radolfzell am Bodensee
- Seit 1. August 2013 Ministerialdirektor und Amtschef des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg